

# Bildung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 28

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445746>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Lied der Toten auf dem Balkan

„Horch, Bruder, was knarrt und donnert herab?  
Was zittert der Boden vom Stürmen der Pferde?  
Der Türke kommt wieder! Und wir hier im Grab?  
Wie bitter doch lastet die Erde!“

„Still, Bruder, schlaf weiter! Der Türke liegt lahm.  
Die Unsrigen sind's, die in Wut sich zerschneiden!  
Wir fochten zusammen — O Schande und Scham,  
Heut müßten wir selbst uns zerreissen!“

„O Bruder, wie wird mir! Vom Siege versöhnt,  
Bin willig ich unter der Sonne verdorben . . .  
Nun sind wir verachtet, gehasst und verhöhnt:  
Jetzt erst sind wir Toten gestorben!“

*Konrad Salke*

### Serien

Nichts kann so elektrisieren,  
Läßt die Ruhe uns verlieren,  
Wie das Zauberwort: Bakanz;  
Es erstahlt im Märchenglanz  
Und es will ins Alltagsleben  
Etwas Poesie uns geben.  
Darum ist sein Lob erklingen  
Zimmerdar, bei Alt und Jungen.  
Ob das Reisen mach' belchwer,  
Trägt man nur so nebenher;  
In entleg'ne Sommerfrischen  
Sucht ein Jeder zu entsorgen,  
Um dort, fern von dem Geschäft,  
Zu gewinnen neue Kräfte  
Und, um ruhig und beschaulich  
Zu genießen, was verdaulich —  
Ohne Mergen und Verdruß —  
Was dem Menschen nützen muß,  
Nur der arme Zeitungsmann,  
Der ist leider übel dran,  
Wenn Bulgaren, Griechen, Serben  
Sinden, sich das Sell zu gerben,  
Leider noch nicht überflüssig  
Und so geht der Draht nicht müßig,  
Der die Neuigkeiten bringt  
Und von Schlachtenlärm erklingt.  
Just der biedre Bürger will  
Bei dem Brühlrucksackischidig  
Schmunzeln und in Ruhe lesen  
Was dort unten los gewesen!  
Sodann heiß't's zu registrieren,  
Wen die Alpenführer fähren,  
Ob wo einer abgeflüzt  
Und das Leben sich verkürzt. —  
Was Hôtel- und Taschendiebe  
In dem Brenndienstromgetriebe  
Kaffiniert zusammenstellen,  
Muß man ebenfalls erzählen,  
Abgehört vom andern Munder  
Der die Spalten fällt jehunder:  
Nationalratswahlproport  
Und so ähnlich schöner Schnorz. —  
Mander meint ein Redakteur  
Sühn' kein menschlich Köhren mehr.  
Was ist aber falsch geraten,  
Nuch ihn küßt es nach Taten  
In der frischen Serienluft,  
Drum greift er zur Lodenkluft,  
Löst sich schleunigst ein Willseh,  
Schiffst sich ein — per Bahn perse —,  
Läßt die Serben Serben sein,  
Gondelt in die Welt hinein  
Und er schwenkt den Reisehut:  
Macht's wie ich, das tut Euch gut. Sm.

### Zuvorkommend

„Bitte, nehmen Sie sich etwas in acht, Sie treten  
mir ja alle Bühneraugen ab!“  
„Wenn Sie wollen, trete ich Ihnen die meinigen  
auch ab.“ D.

### Ich weiß nicht . . .

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so heiter bin,  
Eine kurze Notiz in der Zeitung,  
Die kommt mir nicht aus dem Sinn.  
Der Verkehrsverein auf dem Rheine,  
Der stellt eine Schuhhalle auf,  
Drin hängt er im besten Zimmer  
Die deutschen Rheindichter auf.

Und auch das Bräulein von Lurley  
Bekommt darin ihr Boudoir:  
Dort kann sie in Zukunft kämmen  
Ihr prächtiges, goldenes Haar.

Es wird so die deutsche Romantik  
Mit Hotelier gepaart,  
Und auch von Seite des Bräuleins  
Mehr Sucht und Anstand gewahrt.

*21faticus minor*

### Bildung

Gretchen, die Tochter einer reichgeordneten  
Mehrgerswitwe, ist eben aus einer welschen Pension  
zurückgekommen und erfreut allgemein durch ihr über-  
aus gebildetes und sicheres Auftreten. Sie gibt sich  
aber auch alle erdenkliche Mühe, nicht aus der Rolle  
zu fallen und macht bei einer Gelegenheit folgende  
hervorragende Uebersetzung eines vulgären deutschen  
Ausdruckes in flüßigen Solondeutsch.

Befragt, ob sie den Offiziersreiter Kurt Habermann  
kenne, sagt sie, indem sie die Stirne in nachdenkliche  
Salten legt: — „Gewiß. Das ist doch der liebenswür-  
dige junge Leutnant, der am Sonntag den feurigen  
— Transpirierfuchs ritt.“ ms.

### Die „gute“ Uhr

Kaufierer: Wie sind Sie mit der von mir gekauften  
Taschenuhr zufrieden?  
Herr: Sie ist wie eine Medizinflasche.  
Kaufierer: Wieso?  
Herr: Es sollte auch drauf stehen: Vor dem Ge-  
brauch tüchtig schütteln! D.

### Kriegsspiel

Einer unserer markantesten Obersten hatte die Auf-  
gabe erhalten, eine schweizerische Armee gegen einen  
von Frankreich eingefallenen Feind zu werfen. Mit  
bemühter Geschicklichkeit dirigierte er seine  
Truppen, jeden kleinsten Vorteil verstand er auszu-  
nützen und aus jedem Umstand seine Vorteile heraus-  
zuholen. Als es endlich zum Zusammenstoß kam,  
sah sich die feindliche Armee überall, wohin sie sich  
auch wandte, einer großen Uebermacht gegenüber.  
Mit Glanz wurde sie von unserem siegreichen Obersten  
zurückgedrängt und verlor Stück um Stück des kaum  
eroberten Gebietes an den triumphierenden Feldherrn.

Dieser saß, inmitten seiner Karten und Pläne, in  
seinem Quartier und freute sich seiner Streiche. Als  
wohlerzogener Schweizerbürger, vielleicht auch, weil  
er sich denken mochte, durch seine sieghaften Taten  
die Ruhe verdient zu haben, begab er sich zu mäßiger  
Abendzeit in seine Klausur und war gerade damit be-  
schäftigt, aus seinen soldatischen Bekleidern heraus-  
zukriechen, als es klingelte: Xrrr! — Xrrr! — —  
Xrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrrr!

Gerade waren seine Bemühungen von Erfolg ge-  
krönt; die Hofe lag demütig auf dem Boden, und der  
erschrockene Heerführer schimpfte und stolperte dabei  
in lilafarbenem Zivil zum Fenster und rief:

„Was gibts?“  
„Ein Telegramm, Herr Oberst!“

Ohne sich lang zu besinnen, stürmte der wackere  
Kämpfe die Treppe hinunter, öffnete, nahm das Tele-  
gramm entgegen und las beim flackernden Licht eines  
tropfenden Kerzenstummels:

„Ihre Truppen von Strapazen übermüdet, kamp-  
f unfähig; treffen Sie weitere Maßnahmen.“

Darunter stand die Unterschrift des leitenden Obersts.

„Der Teufel . . .“

Der geplagte Heerführer erinnerte sich, daß er  
nicht allein war und insofgedessen den gebährlichen  
Respekt . . . Ach nein! Der Bote war weg. Ach,  
dort ging er.

„He! Sie! Umkehren! He!“ rief der würdige  
Herr Oberst dem davoneilenden Boten nach. Dieser  
kehrte um.

„Sie können die Antwort gleich mitnehmen,“ sagte  
der Oberst, schrieb auf ein Blatt:

„So etwas gibt es bei der schweizerischen Armee  
nicht!“

und wanderte seelenbergnügt wieder seinem nächtlichen  
Aufenthaltssorte zu, wo er die verwickelte Prozedur  
der Entuniformierung seiner Persönlichkeit in aller  
Gemütsruhe zu Ende führte.

*Martin Galander*

### Schillerstiftung

Boch mit Gunst und Ehrengaben  
Wollt' man Arno Holzen haben.  
Und die deutschen Mufentempel  
Spendeten — o welch Exempel! —  
Siebzig Mark und nicht in Raten  
Was konnt' Holz sich dafür braten?  
Und dazu mit vollen Händen  
Tät die Schillerstiftung Spenden  
Siebenhundertfüünfzig Märklein!  
Diese Summe war ihr Werklein  
Für den Mann von fünfzig Jahren.  
Und so tat sie offenbare:  
Für ein Jahr Poetenleben  
Werden fünfzehn Mark gegeben.  
Arno Holz hat's nicht genommen! —  
Mög es anderen wohl bekommen.  
Unterdesen ohne Rage  
Sei gestattet eine Frage:  
Dient die Stiftung zur Erhaltung  
Und zur Förderung der Verwaltung?  
Was bezieht denn blank und bar  
Die Verwaltung auf ein Jahr? T. g.

### Philatelistisches

Am Verbandstage schweizerischer Marken Sammler  
in Lausanne machte die Saalochter Marie (Devalle?)  
ein glänzendes Geschäft. Den meisten Philatelisten  
fehlte nämlich die courante 5 Cent.-Marke, obgleich  
sie massenhaft behaupteten, ihre Schweiz sei komplett.

Inferem lieben Bräulein Marie kamen diese Be-  
hauptungen begriffsicherweise bald verdächtig vor,  
und als sie wiederum von so einem König der Marken  
um ein paar Sünfer gebeten wurde, war sie gewisshgter.  
„Diese Sünfer fehlen Ihnen also?“ sagte sie,  
teuflich (englisch?) lächelnd. „Wegen Baslerübli will  
ich sie Ihnen jedoch gern eintauschen.“

Was war da anderes zu machen!  
Da nun unsere Heldin ein ganzes Markenheftchen  
befaß, gelang es ihr im Sandumdrehen, viele alte  
Schweizer einzuhandeln.

Sie bittet uns jedoch, ausdrücklich zu erklären,  
daß sie auch den jungen nicht abgeneigt sei.

*Esika*

### Trost

Er: Jetzt hächtst du also scho de dritt Summerhuet  
g'kauft!

Sie: Ja, aber bis nu z'friede. Das ischt jetzt de  
letscht. I bruche jetzt dann bald an Herbsthuet!  
D.

### Aus einer Verteidigungsrede

„Bedenken Sie, meine Herren, die größte Not hat  
den Angeklagten zum Diebstahl getrieben. Sein  
hungriger Magen drückte ihm die dürren Landjäger  
geradezu in die Hand!“ D.

### Die Gemeinde-Versammlung in Dietikon hat das „Volksrecht“ als Amtsblatt abgelehnt.

„Volksnahrung“ soll die Zeitung werden,  
Ob sie es wird, bedingt der Koch.  
Wenn die Geschmäcker sind verschieden,  
Und allen traf es keiner noch,  
Der eine kocht mit Margarine,  
Der andere mit Schmelneschmalz,  
Der dritte vielleicht sanitärer,  
Doch fehlt's dafür an Kraft und Salz,  
Drum fällt, die Nahrung sich zu wählen  
Dem Publikum oft wirklich schwer,  
Drum fragten sich die Dietikoner,  
Wie die moderne „Koh-Kost“ wär? . .  
Allein nur ihrer dreiundneunzig  
Begeisterten für diese sich,  
Siebenhundertzweihundzwanzig fanden  
Die Sache schal und widerlich.  
Dieweil man eben alle Speisen  
Verdauen muß, zum Keingerwin,  
Hat diese Kost, well unverdaulich,  
Für gute Bürger keinen Sinn.

*21nneli 211619*